

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr
Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 28

Sonntag, den 9. Juli 1916

2. Jahrgang

Landwirtschaftliche Schulen, Winterkurse für die deutschen Landwirte!

Von den schätzungsweise 600 000 Deutschen, die vor Ausbruch des Krieges in Polen lebten, waren weit mehr als die Hälfte Landbewohner. Um unsere Städte im Lodzer Industriegebiet liegt ein Kranz deutscher Kolonien. Ihnen wendet sich heute mehr als je unser Interesse zu.

Gab vor dem Kriege schon die geistige Verfassung der Deutschen in der Stadt — die zwar viel Intelligenz herbeizog, welche dann aber in den rasenden Wirbel des Industrielbens geriet und ihre Kräfte in einseitiger Weise band — allen Vorkämpfern für eine deutsche Zukunft in Polen zu ernsther Begegnung Anlaß, um die deutschen Landwirte war es in dieser Hinsicht noch schlimmer bestellt. Nur daß sie ein Nüchternes voraus hatten: das triebhafte zähe Festhalten an ihrer hergebrachten deutschen Art, Sitte und Sprache!

Jahrzehntelang ist für die deutschen Landwirte nichts gesehen, was sie zu neuem geistigen Leben erweckt hätte, wurde ihnen auch nicht Rat noch Belehrung zuteil über die Fortschritte im Landbau, die im alten Vaterland gemacht wurden. Daß sie sich dennoch eines leidlichen Wohlstandes erfreuten, liegt zum großen Teil daran, daß auch die anderssprachigen Bauern — angelehnt durch die polnische Geistlichkeit und die Intelligenz der Städte — erst in neuerer Zeit begonnen haben, sich weiterzubilden, die hohe Mission der Schule zu ermessen und den Wert der genossenschaftlichen Arbeit zu erkennen. Immerhin, von polnischer Seite bemühte man sich, der heranwachsenden Dorfjugend nicht nur bloßen Schul- und Religionsunterricht, sondern auch landwirtschaftliche Ausbildung zu geben. Von deutscher Seite geschah in dieser Hinsicht nichts.

Nun kam der Krieg. Mit ihm die Bedrückung der deutschen Stadt- und Landbewohner, durch diese Bedrückung aber und durch das offensichtlich gesteigerte Nationalbewußtsein der Polen, das vor keiner Tradition Halt macht, die Erkenntnis mancher seit langem drohenden Gefahr und damit das Verlangen nach einer Stärkung der eigenen geistigen und wirtschaftlichen Stellung. Der „Deutsche Verein“, der die Gründung einer deutschen landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft vorbereitet, hat bei seiner Arbeit auf dem Lande überall den Wunsch nach deutschen landwirtschaftlichen Schulen gehört. Die Vorträge über landwirtschaftliche Angelegenheiten, die er in vielen Orten veranstaltet hat, waren sehr gut besucht, die Redner fanden Aufmerksamkeit, mehr, sie fanden Liebe. Da muß weitergebaut werden.

Wir Deutschen in der Stadt, die trotz unserer durch Industrienot und Abwanderung kleiner gewordenen Zahl geschlossener sind als die deutschen Landwirte, müssen deren Wünsche äußern, ihr Verlangen unterstützen. Denn was für die Deutschen auf dem Lande geschieht, kommt letzten Endes auch uns zugute. Wenn die deutschen Landwirte regamer, unterrichteter werden als sie es bisher waren, sieht es um unsere deutsche Zukunft besser aus.

Wir hoffen, daß die deutsche Schulbehörde, die in der kurzen Zeit eines Jahres außerordentlich Großes geleistet hat, auch der Frage der Errichtung deutscher landwirtschaftlicher Schulen nähertritt. Bis dies geschieht, bis durch Hilfeleistung von behördlicher Seite und von Freunden unseres deutschen Volkstums in Polen die Gründung deutscher landwirtschaftlicher Schulen vollendet wird, sollte man daran denken, Winterkurse einzurichten. Sachverständige Kräfte, die Land und Leute kennen und wissen, wo am ärgsten gesündigt wird und eingeleitet werden muß, um eine Hebung der Landwirtschaft herbeizuführen, werden sich uns schwer finden. Die Landwirte freilich müssen helfen, das Werk, das ihnen und ihren Kindern für alle Zeiten zugute kommt, durch Interesse und Opferwilligkeit zu stärken. Es kann nicht unmöglich sein, für je zwei oder drei nicht weit entfernte Gemeinden wöchentlich einmal ein paar Unterrichtsstunden einzurichten, in denen sachverständige Leute jung und alt über landwirtschaftliche Dinge nutzbringend aufklären!

Winterkurse als Ersatz für die landwirtschaftliche Schule! Deutsche Volksfreunde helft, daß wir sie schaffen. Es gilt die Zukunft unseres deutschen Kolonistenstandes, der nicht dem Niedergang preisgegeben werden darf!

„Lodz — das gelobte Land“.

Im Nachstehenden geben wir eine in der Wiener „Deutschen Presse“ veröffentlichte Besprechung des unlängst in deutscher Uebersetzung im Verlag Müller-Münchener erschienenen Romans „Lodz — Das gelobte Land“ wieder, die in maßvoller Weise die von dem Verfasser des sonst kraftvollen Romans übel gemeinten Lodzer Deutschen in Schutz nimmt.

Lodz mit seiner schnell emporgewachsenen Industrie und seiner aus drei Nationalitäten gemischten Bevölkerung ist in diesem Buche zum erstenmal Gegenstand der Roman Schilderung geworden. Reymont hat Talent zum Schildern und Charakterisieren, aber er ist ein Pole, der das „Lodz der Deutschen und Juden“ gründlich haßt und verabscheut. Diese Tatsache macht seinen

großangelegten Roman zu einem Tendenzroman im vollsten und leider auch üblen Sinne des Wortes. Leider! Denn durch die gewaltfam vorgeschobene Tendenz wird manches Wertvolle in dem Buch, manche hübsche Zeichnung des flutenden Lebens in Lodz, manche fesselnde Schilderung der großen Fabriksbetriebe wirkungslos.

Nach Reymont gibt es außer der verstaubten Angestellten- und Arbeitermasse in Lodz nur Menschen, die von dem einen Trieb beherrscht sind, Geld zu machen. Es ist immer von den Millionen die Rede und von dem goldenen Kalb, um das in diesem gelobten Lande alle tanzen. Was an menschlicher List, Verschlagenheit, Struppelloigkeit und Grausamkeit denkbar ist, kommt in Lodz zur Entfaltung; Ehrenhaftigkeit und Anstand sind tote Begriffe, nur ein paar Berrüchte und allenfalls ein paar „unbeholfene“ Polen wissen noch von ihnen. Erbärmlichste Spekulation, Schiebereien, gemachte Pleiten und schwindelhafte Ausgleiche, Brandstiftungen und Berechnungsheiraten, das sind nach Reymont die hervorsteckendsten Merkmale der Lodzer Industriekultur und der Lodzer Moral.

Es wäre lächerlich, wollte man sagen, daß solche Dinge, die sichbarer werden je weiter man in Europa ostwärts kommt, in Lodz nicht denkbar wären. Was an dem Roman unheimlich ist, was empörend wirkt, das ist die unberechtigte Verallgemeinerung, die maßlose Uebertreibung des Schlechten und Häßlichen, das ist die — übrigens nicht neue, in der polnischen Literatur langverwahrt — Schaffung eines besonderen Typus des „Lodzer-menschen“, dem gute Sitte, Fähigkeit zum seelischen Aufschwung, zur Liebe und zum Edelmut abhanden gekommen sind. Es ist widerwärtigstes Gesindel, das Reymont mit absichtlich grellen Farben zeichnet, dieses Gesindel der Emporkommenden und Tonangebenden in seiner Gesamtheit aber ist nach Reymont die Lodzer Gesellschaft.

Wie Reymont den mächtigsten Lodzer Fabrikanten, er nennt ihn Buchholz, den zweitgrößten, er nennt ihn Mendelsohn, und die anderen, die Müller, Kehler, Grünspan usw. und ihnen gegenüber die unbeholfenen (lies anständigen) polnischen Fabrikanten zeichnet, darin offenbart sich der naturgewordene Haß gegen die nichtpolnischen Mächtigen des Lodzer industriellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Alle die von einem fähigen Dichter für das Verbrechenalbum der Menschheit gezeichneten prohen mit eigenen Palais, mit Kultur und Bildung, sind dabei leer und hohl, wissen nur von Baumwolle, Farben, Tuchen und von Geldgeschäften, sind taktlos, brutal oder charakterlos gutmütig. Und auf der anderen Seite steht das „polnische Arbeitsgesindel“, Ingenieure, Techniker, Metzger und die von „Blutegeln“ ausgelegene Masse, die unbeschreibbare Not der Lodzer Industriekulturwüste.

Das Buch würdigt Lodz, die Schöpfer und Förderer seiner Industrie herunter vor den Augen der Welt, es ist die in Romanform gebrachte Kampfschrift eines erbitterten Polen. Das muß gesagt werden, weil das Buch in deutscher Sprache erschienen ist und von einem rührigen Verlag in Deutschland verbreitet wird.

Wir leben in einer Zeit, da es besser werden soll. Tag für Tag offenbart sich, daß unendlich viel Kraft zum Aufschwung, zum Guten, zur Reform und zum Neuaufbau in Lodz vorhanden ist. Und allen voran sind es die Deutschen, die den Lauf der Ereignisse begrüßen, die den von Reymont geschmähten „Geruch der Ordnung“ über das ganze industrielle und wirtschaftliche Leben ausbreiten wollen, wie es auch früher die Deutschen gewesen sind, die bestrebt waren, die öffentliche Wohlfahrt auf eine sichere und rechtmäßige Grundlage zu stellen. Diese guten Kräfte hat Reymont mit Absicht übersehen, ebenso wie er der Hemmung keine Erwähnung tut, die jede freie Regsamkeit und großzügige Reformarbeit in der russischen Provinz unmöglich machten. Es bleibt einem weniger einseitig Befangenen vorbehalten, das Lodz der Arbeit von einer besseren Seite zu schildern.

Eine Lungenheilstätte aus den Mitteln des Kohlenkonfortiums.

Er ist mehr als oft darüber geschrieben worden, daß die traurigen hygienischen Verhältnisse unserer Stadt und der Gesundheitszustand der ärmeren Klassen — verschlimmert durch die mit üblen Gerüchten und Bazillen geschwängerte Luft der „Halbmillionenstadt ohne Kanalisation“ — und durch die unbeschreibbare Spitalnot — der russischen Stadt- und Landesregierung kein Kopfweh bereitet.

Die deutsche Behörde und die vor einem Jahre eingesetzte Stadtverwaltung fanden nach dem Abzug der Russen so viel lang vernachlässigte, unerfüllte Aufgaben vor, daß Riesenkräfte notwendig schienen einigermaßen Ordnung zu schaffen. Heute, nachdem behördlicher Eifer und Bürgerförm im gemeinsamen Wirken sich bewährt haben, erscheint es wie ein Wunder, was trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Not alles geschaffen worden ist!

Und diese Schaffensfreudigkeit hält an! Es ist sehr zu begrüßen, was uns in diesen Tagen mitgeteilt wurde: das Kohlenkonfortium will einen Teil des Ueber-

schusses aus dem Kohlenverkauf dazu verwenden, eine Lungenheilstätte zu errichten!

Eine Lungenheilstätte, wie oft wurde im Kampf gegen die Tuberkulose, der in Lodz seit Jahr und Tag mit abwechselnder Energie geführt wurde, auf die Notwendigkeit ihrer Errichtung hingewiesen! Wie oft wurde aufgezählt, was für gute Erfahrungen man durch solche Heilstätten in Deutschland gemacht hat. Dort kann der einsamste Arbeiter mithilfe der Ortstrankenkassen in ihnen untergebracht werden. Hunderttausende sind auf diese Weise geheilt, einem neuen Leben der Arbeit und Lebensfreude zurückgegeben worden. Welch ein Segen für unsere ärmere Bevölkerung, wenn eine solche Heilstätte auch in der Nähe von Lodz errichtet wird! Der Dank für diesen Beschluß des Kohlenkonfortiums wird allgemein sein.

Deutsche Jugendpflege.

Es war nicht gut bestellt um die Zukunft unseres Deutschtums in Polen, ehe der Krieg kam und aus ihm erwachend die Erkenntnis unserer neuen nationalen Pflicht. Wir alle wissen es. Denn nicht nur, daß es keine deutsche Bewegung mehr gab, auch unsere Jugend war allen nationalen Fragen gegenüber gleichgültig, — die Nachkommenschaft eines Geschlechtes, das in der großen Industriestadt über geschäftlichen Interessen Ideale und völkische Pflichten vergessen hatte! Eine matte Nachkommenschaft, in der Regel ungenügend geschult, den Blick nach Osten, dem Absatzgebiet der Lodzer Industrie, und zugleich nach Westen gerichtet, von woher man Höhenbühnen, Pariser Mode, Tango, Gassen- und Nachtlokallieder und literarischen Schund bezog, ohne sich sonderlich um die bessere Seele der westeuropäischen Völker zu kümmern. Eine Nachkommenschaft, gewohnheitsgemäß deutsch, ohne Erkenntnis der riesenhaften Gefahr, die trotz des scheinbaren Wohlwollens der Russen dem ganzen Deutschtum entgegenreiste.

Die früheren deutschen Bewegungen waren das Werk älterer deutscher Männer, die leider immer seltener wurden in der Masse der andern, die den Kompromiß liebten und, aümählich gewandelten Gefühls, als „Kosmopoliten“ taum erkannten, wohin die Reise geht. Und es waren keine neuen Sterne am dunklen Himmel sichtbar, die Jugend stand teilnahmslos abseits.

Wie froh berührt waren wir da, als wir, nachdem die deutschen Soldaten ihr Blut in Polen vergossen hatten um die Russengefahr zu bannen, den Geist wahrnahmen, der unter den Schülern des deutschen Gymnasiums aufwachte und auf die Schüler der deutschen Volksschulen übergriff, weil nun endlich wieder das deutsche Lied, die deutsche Geschichte und der deutsche Heldennut, der sich täglich offenbart, mit verbender Gewalt zu den Herzen deutscher Kinder sprechen konnten. — Heute singen deutsche Kinder im ganzen Lodzer Gebiet deutsche Volkslieder!

Vor kurzem wurde aus Tomaszow mitgeteilt, daß die dortige Ortsgruppe des „Deutschen Breeins für Lodz und Umgegend“ beschlossen hat, eine Jugendabteilung zu bilden. Mehrliche Wünsche wurden der Hauptleitung des Vereins aus Alexanderow überbracht, wo ein Lehrer zum Fürsprecher der heranwachsenden Jugend wurde. Und der Schreiber dieser Zeilen hat nicht nur einmal Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie selbst auf dem Lande die Jugend der deutschen Idee zugänglich ist!

Es ist also der Boden vorbereitet für eine deutsche Arbeit unter der Jugend; die Jugend selber wünschtet, sich in deutscher Weise zu unterhalten. Sollen wir da bremsen?

Freilich, Jugendwehr, Pfadfinderbestrebungen und dergleichen sind hier nicht, noch nicht, am Plage. Und selbstverständlich keine politische Beeinflussung der Jugend! Lediglich Jugendabteilungen bei den Ortsgruppen des „Deutschen Vereins“, die Schaffung eines gesellschaftlichen Bodens, auf dem die heranwachsende deutsche Jugend in deutscher Luft atmen und gesund bleiben kann! Vorlesungen, Belehrungen, die den Geist ermeden und lebendiger machen, Spiel und Lied; gemeinsame Wanderungen in Gottes freier Natur! Und dies alles an der Hand würdiger Erwachsender, nicht unbeaufsichtigt! Es soll ganz harmlos sein, was da veranstaltet wird, aber dadurch, daß die heranwachsende Jugend es lernt, sich im Kreise deutscher Gefährten wohl zu fühlen, dennoch ein Segen für unser Volkstum! Das ist notwendig, damit endlich die Gefahr gebannt wird, daß heranwachsende junge Leute ihres Deutschtums verlustig gehen.

Daß die Anregung und der erste Schritt zur Verwirklichung aus kleinen Städten kommt, deren Bewohnern man nur zu häufig „geistige Versumpfung“ nachrühmt, ist doppelt erfreulich. rl.

Anmerkung: Vorstehenden Aufsatz veröffentlichte vor einigen Tagen die „Deutsche Lodzer Zeitung“. Zu erwähnen ist noch, daß in der letzten Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“ beschlossen worden ist, der deutschen Jugendpflege größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Bildung einer Jugendabteilung vorzubereiten.

Stimmen aus Kurland.

In der im Anschluß an den „Verein für das Deutschtum im Ausland“ als Organ des neu ins Leben getretenen Vereins „Anfiedlungshilfe für deutsche Krieger“ herausgegebenen Wochenchrift „Der Osten“ finden wir folgenden Aufsatz, der die Stimmung der Deutschen in dem besetzten baltischen Gebiet kennzeichnet. Wir, die in der deutschen Bewegung in Polen stehen, nehmen einen Abglanz dieser Stimmung auch hier wahr, ob auch ein Teil unserer Bevölkerung eher in Kleinmut besungen ist.

„Aus Kurland wurde mir jüngst eine kleine Gedichtsammlung zugesandt: „Baltische Lieder, den deutschen Kriegern als Festgruß dargebracht.“ Eine Auswahl aus ihnen bieten die vom „Verein für das Deutschtum im Ausland“ gesammelten und herausgegebenen „Lieder aus baltischer Not: Wir harren des Tags!“ (Ostlandverlag, Charlottenburg 1916). Die zuerst erwähnte Sammlung ist von Bürgern Goldingens unseren Feldgrauen zu Weihnachten 1915 gewidmet worden. Am Schlusse des Vorwortes heißt es: Ihr, deutsche Krieger, habt unsere Schicksalsstunde schlagen und unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen — habt Dank!

Es ist nur ein schmales Festschen, das fünfzehn Gedichte enthält. Nicht als Kunstwerke sollen sie beurteilt sein. Es sind Stropheen eines gemarterten Volkes, Hilferufe Deutscher in Not, und — Gott sei dank! — auch Jubel- und Dankesworte befreiter Brüder. Sie haben aber gewissen dokumentarischen Wert als unverdächtige Äußerungen der Stimmung im Baltischen Lande. Die meisten der fünfzehn Gedichte sind vor dem Einmarsch der Deutschen in Kurland entstanden, „in der Zeit schwerer äußerer Verfolgung und der noch schwereren inneren Not, in die uns der Kampf zwischen Pflicht und Neigung gezwungen.“ Kann man den entsetzlichen Ausbruch des alten inneren Zwiespaltes des Baltentums bei Beginn des Weltkrieges kürzer und schärfer aussprechen, als mit den paar Worten:

„Unsere Söhne ziehen gegen euch,
Wir aber zittern ums Deutsche Reich.“

Ihrer Untertanenpflicht mußten die Balten bei Kriegsbeginn genügen, und die von ihnen im Heere standen, werden sich nicht schlechter geschlagen haben als andere russische Soldaten; aber die Herzen Aller bangten um das Schicksal Deutschlands. Denn ein vernichtender Schlag gegen das deutsche Reich mußte auf jeden Außenposten des Deutschtums treffen und namentlich den Balten die Grundpfeiler ihrer Kultur erschüttern. Wer in der Lage war, baltische Blätter im Juli 1914 zu lesen, der konnte es in jeder Nummer finden, dieses „Zittern ums Deutsche Reich“. Von Tag zu Tag wurde die Besorgnis größer, die Angst quälender. Mit rührender Geflisslichkeit wird jeder Schimmer von Hoffnung hervorgehoben, daß das Kriegswetter doch noch vorüberziehen könne. Man merkt es allen Aufsätzen an, daß die Schriftleitung selbst an die Tristigkeit ihrer Beruhigungsgründe nicht recht glaubt, sondern die eigenen Besorgnisse zu beschwichtigen versucht, sich selbst Mut zusprechen will, mehr noch als dem Leser.

Und all dieses Zittern und Zagen, das auch die ganze übrige baltische Presse durchbebt, ist nicht einfache Kriegsfurcht: es ist die Angst um Deutschlands Schicksal. Denn dort draußen an der Düna konnte man nicht ahnen, wie stark das deutsche Reich in vier Jahrzehnten des Friedens geworden war, wußten es doch in Deutschland selbst nur wenige.

Wer aber die baltische Presse seit Jahrzehnten offenen Auges beobachtete, dem konnte ihre Haltung in jenen Tagen furchtbarer Spannung keine Verwunderung erregen. Von jeher waren alle deutschen Blätter der Ostprovinzen, mochte ihre Richtung noch so verschieden sein, einzig in der Behandlung der auswärtigen Politik. Für diese war immer und überall das Wohl Deutschlands und seiner Verbündeten der maßgebende Gesichtspunkt.

Und es kam die bange Zeit, die furchtbarste, welche das Baltentum je durchleben mußte: die über alles geliebte Muttersprache wurde verboten. Todeschweigend legte sich auf die baltischen Städte. Mit stummem Gruß schritten Freunde und Verwandte an einander vorüber. In den Läden legte der Käufer einen Zettel mit seinen Wünschen auf den Tisch; stumm setzte ihm der Verkäufer die Ware vor und schrieb ihm die Preise hin. Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern begegneten sich, ohne sich anzureden. Denn russisch sprach keiner, als höchstens mit Russen.

„Wir singen kein Lied, wir sprechen kein Wort,
Wir drücken uns stumm die Hand.“

Aber diese Tage höchster Qual waren auch die Tage des innern Freiwerdens vom Jarenjoch. Die Regierung hatte alle

Staatsbürger deutscher Abstammung zu Reichsfeinden erklärt und damit das letzte Band zerrissen, das die Balten noch an ihren Herrscher band. Was sie damals empfanden, lehrt uns jenes Wort einer tapferen Kurländerin. Als sie ansehen mußte, wie Kosaken auf höheren Befehl ihr Gutshaus niederbrannten, fiel sie angefaßt der flammenden Lohe dem Gatten um den Hals und rief: „Gott sei Dank, jetzt sind wir frei! Da verbrennt unser Untertaneneid.“

Jetzt durften die Balten nicht nur Zittern um Deutschlands Zukunft, sondern auch jubeln über die Siege des deutschen Heeres. Und mochten die Russen sich noch so viel Mühe geben, um ihre Niederlagen zu verheimlichen, die Balten erfuhren doch von ihnen, und zwar nicht zum mindesten aus dem Verhalten der russischen Behörden selbst. Nahmen die Quälereien zu, häuften sich die sinnlosen Verordnungen gegen alles deutsche und die Verbannungen führender Männer und Frauen, so wußten die Balten, daß das deutsche Heer wieder einmal gesiegt hatte und die Russen wieder zurückweichen mußten. Auch diese Stimmung findet in einem der Goldinger Gedichte trefflichen Ausdruck:

Doch trifft uns neuer Henkerlohn,
Wir kennen die Bedeutung schon.
Die Blide jubeln in heimlicher Glut:
„Brüder, denen da drüben geht's gut!“

Und, wie sehr die Hoffnung auf Deutschlands Sieg den Balten half, alles Leid zu tragen, wie der eine beherrschende Gedanke sie alle, hoch und niedrig, alt und jung, einte, das klingt ergreifend aus der letzten Strophe desselben Gedichts:

Kämpfe nur, Deutschland, für Wahrheit und Recht,
Still betet in Einheit dein Brudergeschlecht:
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren dahin! Um die Welt —
Wenn Deutschland den Sieg nur behält.

Für Kurland sind die Tage der Qual beendet durch Deutschlands Sieg. Jenseits der Düna dauern sie noch. Daß sie aber auch dort mit demselben trotigen Mut, derselben Einigkeit, demselben Vertrauen auf den Triumph der deutschen Waffen getragen werden, das bezeugte in diesen Tagen noch eine neutrale Stimme. Nach den „Stimmen aus dem Osten“ schreibt eine jüngst aus Riga in Stockholm eingetroffene schwedische Dame: „Es ist bezeichnend für die Treue der Balten in Livland und Estland, daß sie auch jetzt wieder, ihr Deutschtum beklennend, das Furchtbare ertragen, das die Russen ihnen mit immer steigender Wut seit Beginn des Krieges bereiten. In Sibirien, in dunklen Kerkern, in Ketten auf schlammigen Straßen, auf ruheloser Flucht — überall legen die Liv-, Est- und Kurländer Zeugnis dafür ab, daß es keine Leiden gibt, die nicht für das Ideal der Erhaltung des Deutschtums getragen werden könnten. So stand es 700 Jahre lang, und so steht es jetzt.“ Ja, die letzten Worte aus dem Briefe der Schwedin finden sich fast wörtlich in einem kurzen Gedicht wieder, das den Titel trägt: Im November 1914:

Das Land ist unser siebenhundert Jahr!
Und, wenn dies das Ende ist,
Stolz wollen wir stehn, wie's immer war,
Bis zur Letzt, allerletzten Frist.

Für Kurland ist die Erlösung längst gekommen. Und so schallt uns denn aus manchen der Gedichte der jubelnde Dank der Befreiten entgegen.

Sei Baltentum am Dünastrand,
Die Deutschen kehren wieder!

So schließt das Gedicht: Tannenberg. Tiefer noch spricht das Gefühl, daß nun alle Not ein Ende hat, aus dem „Einzug der Deutschen in Tadam“, der jenen stürmischen Morgen schildert, da deutsche Reiter, Pasewalker Kürassiere und Demminer Ulanen, durch die Straßen der schlafenden Stadt sprengten und das flüchtende Russenheer vor sich her scheuchten:

Heimat, du liebe, nun weine nicht mehr —
Die Deutschen, die Deutschen kommen!

Aber auch in die Zukunft richten sich die Blicke der Goldinger, in die Zukunft, die sie nicht nur für sich, sondern für alle ihre baltischen Brüder hoffen. In seltsamem, vielleicht nicht unbewußtem Klang an den vor Jahrzehnten, ja von den Balten ohne Widerspruch gesungenen deutschen Text der russischen Volkshymne: Schühe den Kaiser, Gott — betet der Verfasser von „Die heilige Flamme“:

Allmächtiger Vater, schühe und behüte
Des deutschen Kaisers Hoheit, Kraft und Güte;
Und, sollt' es, Gott, dein heiliger Wille sein,
So laß ihn unser Baltentum befreien.

folgen. Ähnlich geht es uns mit den sechs anderen Predigten der Sammlung, ganz gleich, ob sie von der Herrlichkeit der Liebe, vom schwersten Kampf oder von der Heimat handeln.

Die Vorläufer der Deutschen Post.

(Fortsetzung.)

Bereits zu der Zeit, als die Zeitungsgründung das erste Mal erörtert wurde, hatten wir Fühlung mit den führenden Männern der Lodzer deutschen Gesellschaft genommen. Gern hätten wir das Werk als gemeinsame Sache der Lodzer Deutschen betrieben. Die betreffenden Herren nahmen aber eine abwartende Stellung ein. Aus Zweckmäßigkeitsgründen und um die Ausföhrung unseres Unternehmens nicht aufs Unbestimmte zu vertagen, unterließen wir es beim zweiten Anlauf, noch mehr Teilnehmer heranzuziehen. Um aber allen, die sich für die neue Zeitung interessierten, Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche vorzubringen, luden wir die tonangebenden Lodzer Deutschen zu einem geselligen Abend ein. Die Veranstaltung, die uns Gelegenheit bot, unsere Redakteure einzuföhren, war gut besucht und nahm einen antrengenden Verlauf.

Mancherlei Schwierigkeiten verzögerten das Herauskommen der ersten Nummer. Bei der Gründung dachten wir mit dem herrschenden Schmiergeldsystem zu brechen. Nun mußten wir, um nicht in den Anfängen unserer Einrichtung stecken zu bleiben, die ortsübliche „Papuwka“ in alle ausgestreckten Hände fließen lassen. Auch technische Unvollkommenheiten zeigten sich, so daß das Inbetriebsetzen der Rotationsmaschine wiederholt hinausgeschoben werden mußte. Als wir nahe daran waren, den Betrieb aufzunehmen, wurden vier von unseren reichsdeutschen Sehern auf der Straße verhaftet; man beschuldigte sie, deutsche Spione zu sein. Es hat viel Mühe gekostet, ihre Freilassung zu erwirken. In der ersten Dezemberhälfte wollten wir mit der Zeitung herauskommen: erst am 22. Dezember 1911 konnte die erste Nummer der „Lodzer Rundschau“ erscheinen. Es war ein be-

An das gesamte deutsche Volk wendet sich das Gedicht „Die Träumenden“:

Deutschland, wir litten um dich,
Eh' du im Sturme kamst,
Wir Ausgeföhnen bitten dich:
Behalte, was du nahmst!

Was das Los der Balten sein würde, wenn ihre Wünsche nicht in Erfüllung gehen, das hat mit aller Deutlichkeit die oben erwähnte Beobachterin in ihrem Briefe ausgesprochen. Sie, die neutrale Beobachterin schreibt: „sollte aber ihr Land in der Hand der Russen verbleiben, dann wird der Welt ein Schauspiel geboten werden, wie sie es zur Zeit eines Nero geschaut hat. Und weder schriftliche noch mündliche Einsprachen, mögen sie kommen, von welcher Seite sie wollen, werden imstande sein, das Verhängnis des restlosen Verfalls des baltischen Deutschtums in den slavischen Sumpf zu verhindern.“

Lodzer Woche.

Der Polizeipräsident von Lodz, Herr v. Oppen, hat eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batocki erhalten. — Das Ausscheiden des hervorragenden Verwaltungsbeamten aus seinem bisherigen Wirkungskreis wird in Lodz allgemein bedauert. Ebenso wie in der Stadt war Herr v. Oppen auf dem Lande beliebt, um dessen Wohlfahrt er sich eifrig bemühte. Mit der grundlegenden Wandlung der Verhältnisse zu neuer besserer Ordnung, mit den zahllosen Fortschritten, die seit der Einrichtung der deutschen Verwaltung zu verzeichnen sind, bleibt sein Name aufs engste verknüpft. Dankbare Wünsche der Lodzer begleiten Herrn v. Oppen in sein neues Tätigkeitsgebiet.

Vor einiger Zeit gaben wir unseren Lesern Kenntnis von der beabsichtigten Neuerrichtung des alten Quellsparks, in dem jahrzehntlang die Lodzer Deutschen ihr Schützenfest feierten und auch sonst „zu Hause“ waren. Nun finden wir in einem unsehnlichen Bericht der „D. L. Ztg.“ über eine Monatsfeier des Gärtnerverbandes folgende Sätze: „Der ältere städtische Gärtner Herr E. Ciszkowicz machte die Anwesenenden mit dem Plane der projektierten Gartenanlage im Quellspark bekannt, wobei er erklärte, daß die Lodz mit seinen 12 000 Schulkindern keinen botanischen Garten besitzt, man beschließen habe, im Quellspark einen solchen anzulegen. Zur Aufklärung der Schulkinder beabsichtige man jede einzelne Pflanze und jeden Baum mit Namenskarten (lateinisch und polnisch) zu versehen. Das im Park befindliche Gebäude soll in ein botanisches Museum umgewandelt werden. Man projettiere die Anlage von Teichen mit Wasserpflanzen, die Errichtung von Blumenbeeten, Aufstellung von Kalksteinen, Anlage von Spielplätzen usw.“ — Wenn man sich um des Fortschritts willen wohl mit dem Gedanken vertraut machen kann, daß aus dem Quellsparke ein botanischer Garten wird, nicht gleichgültig sein kann uns der Versuch, die deutsche Sprache auszumergen. Hoffentlich genügt es, auf die Verordnung hinzuweisen, nach der alle öffentlich sichtbaren Aufschriften in deutscher und polnischer Sprache angebracht werden müssen, — an jedem Baum und jeder Pflanze ebenso wie an den Straßenecken. Wir, die Nachkommen der deutschen Gründer und Förderer der Lodzer Industrie, werden ebenso wenig müde werden zu verlangen, daß die deutsche Sprache zu der ihr gebührenden Geltung kommt als andere Mitbürger in ihrem Bestreben, sie aus dem Leben und Bild unserer Stadt verschwinden zu lassen.

Den Maßnahmen der Gesundheitsbehörden ist es zu danken, daß die ansteckenden Krankheiten, von denen im Frühjahr die Bevölkerung unserer Stadt heimgesucht wurde, erloschen. Die Gesundheitsdeputation beim Magistrat hat nun beschlossen, das Seuchenhospital in der Drewnowkastraße zu schließen. Es bestehen noch zwei Seuchenhospitäler, das alte Krankenhaus in der Lontowastraße mit Abteilungen für Scharlach- und Pockenranke und das Zentralhospital in Radogojisch. Die drei städtischen Bäder an den Stellen, in denen unentgeltliche Bäder verabreicht werden, bleiben bestehen.

In den letzten Tagen wurde von verschiedener Seite darauf aufmerksam gemacht, daß Aufkäufer versuchen, Teile der künftigen Kartoffelernte dadurch an sich zu bringen, daß sie Kartoffelfelder morgen weise kaufen. So wird, wie die „D. L. Ztg.“ berichtet, aus der Nähe von Janom mitgeteilt, daß von Aufkäufern für einen Morgen Kartoffel 600

deutungsvoller Augenblick, als ich das erste Blatt in Händen hielt. Erfüllt von starken Hoffnungen, glaubte ich vor einer Wendung des Lodzer Deutschtums zu stehen.

In dem von Verlag und Schriftleitung gezeichneten Geleitwort hieß es:

„Mit der vorliegenden Nummer tritt die „Lodzer Rundschau“ als neues deutsches Preßorgan Rußlands ins Leben. Zur Herausgabe dieses Blattes hat die Lodzer Verlags-Gesellschaft vor allem die Erkenntnis bewogen, daß die Notwendigkeit der Erfüllung wichtiger kultureller Aufgaben für und durch unsere hiesige deutsche Gesellschaft das Erscheinen einer besonderen, allen modernen Ansprüchen Rechnung tragenden großen Tageszeitung erheischt. Verlag und Redaktion lassen sich bei der Inangriffnahme dieses großen Werkes nicht von unklaren Geföhlen oder materieller Gewinnjucht leiten, sondern von klar erkannten Prinzipien und idealen Erwägungen. Beide sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der von vielen zehntausenden Deutscher bewohnten Stadt Lodz eine Zeitung nottut, die nicht nur ein in deutscher Sprache gedrucktes Nachrichtenblatt darstellt, sondern auch ihre deutsche Seite in sich enthält, d. h. der bewußte Anwalt der mannigfachen Interessen unserer Mitbürger deutscher Zunge. Das Fehlen eines solchen Blattes ist von weiten Kreisen längst als Lücke empfunden worden: diesem Mangel abzuhelfen und unseren hiesigen Deutschen ein ihrer großen Bedeutung entsprechendes Zeitungsorgan mit fester politischer Tendenz zu bieten, wird die „Lodzer Rundschau“ sich zur Aufgabe stellen. Wir legen Wert darauf, bei dieser Gelegenheit allen Gerüchten darüber auf das Entschiedenste entgegenzutreten, als huldigten wir schawinistischen, fatalistischen oder antilettischen Tendenzen.“

Nachdem einiges über den politischen Standpunkt der Zeitung, dem die „konsequente Verfestung der Weisungen des Manifestes vom 17. Oktober 1905“ zugrunde lag, und das Recht eines jeden, sich politisch zu betätigen, ausgeführt worden war, wurde das Verhältnis zu den anderssprachigen Nachbarn erörtert.

„Der Deutsche hat zu allen Zeiten und in allen Ländern sein bewährtes staatsrechtliches Verständnis, seine tatkräftige

Lied der Toten.

Leben und Tod
Zu Geist verflüht.
Rose, so rot,
Am Kreuz erblüht.
Leben und Sterben
Sind Erdenwahn,
Folget ihr Erben!
Wir leuchten hinan.

Lodz.

Margarete Grüner.

Hj. B. Althaus: Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. (Preis 1 Mk. Verlag S. Manitius, Lodz.)

Mit dem neuen Büchlein hat uns Gouvernementspfarrer Althaus wiederum eine wertvolle Gabe beschert. In dem Auf und Ab des Krieges, in den Befürchtungen und Hoffnungen, die der Tag bringt, ist es allen tiefer angelegten Menschen ein Bedürfnis, sich im Gotteshause Erquickung und Stärkung zu holen. Die Befugnis der Militärgottesdienste in Lodz haben es seit dem vorigen Jahre mitterlebt, wie auch die dem Kirchenglauben Entfremdeten wieder den Weg in die Kirche fanden. Völkischer Geist und religiöse Innerlichkeit sind uns von der Kanzel in der unseren Bedürfnissen und den Fragen unserer Tage angepaßten Form geboten worden. Der Rede folgt nun die Schrift.

Gleich beim Aufschlagen des Büchleins trifft uns aus der ersten Predigt über den Segen der Armut eine geistvolle Widerlegung des auch von hiesigen, nüchternen Rechenmenschen gebrauchten Schlagworts von dem „Bankrottstiegen“ des deutschen Volkes entgegen. Wir sehen das Plus von inneren Werten, das sich Deutschland im Kriege errang, so daß wir dem Prediger in seinem zukunftsreichen Glauben an deutsche Größe willig

Rubel geboten wurden, eine Summe, die, wenn man die Kosten für die Einernung und die Abfuhr der Kartoffeln nach der Stadt und den zweifellos beabsichtigten Gewinn hinzurechnet, den Kartoffelpreis so hoch stellen wird, daß die gegenwärtigen, den Höchstpreisvorschriften hohsprechenden Preise für Kartoffel kaum geringer werden dürften, besonders dann nicht, wenn es den Spekulanten gelingt, größere Kartoffelmengen an sich zu reißen, zurückzuhalten und bei einjehendem Kartoffelmangel teuer zu verkaufen. — Da trotz der großen Zahl von Arbeitslosen in der Stadt auf dem Lande Mangel an willigen Arbeitskräften herrscht, dürfte mancher Landwirt nicht abgeneigt sein, den Aufkäufern die Einernung zu überlassen. Dadurch hegen viele Bewohner unserer Stadt, die während der Kriegszeit die vorchriftswidrigen, Gesetze umgehenden Machenschaften der wuchernden Aufkäufer beobachtet haben, erste Besorgnis, daß die Preise für Kartoffel auch für den kommenden Herbst und Winter unerschwinglich werden. Es erscheint Pflicht, daß von dieser Erscheinung öffentlich Mitteilung gemacht wird, damit die Behörde den Spuren der Aufkäufer nachgehen kann und die notleidende Bevölkerung vor einer weiteren Bewucherung durch das spekulierende Aufkäuferum geschützt wird.

Die Handwerkerschule des christlichen Wohltätigkeitsvereins soll demnächst umgestaltet werden. Die Klassen für allgemeine Bildung sollen geschlossen werden, um der Lehranstalt den Charakter einer Fachschule zu verleihen. In die Handwerkerschule sollen vom neuen Schuljahr ab Kinder im Alter von 13 Jahren, die Volksschulbildung haben, aufgenommen und in einem vierjährigen Kursus zum Schlosser, Tischler, Schmied, Weber oder Spinner ausgebildet werden.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Vorbereitung für die Gründung der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft beim „Deutschen Verein“.

Am Freitag nachmittag fand in Lodz eine Versammlung der Mitglieder des landwirtschaftlichen Ausschusses und der Ortsgruppenvorstände des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ statt. Es waren Vertreter aus Lodz, Zgierz, Radomsko, Sulzfeld, Borschowa, Janow-Dleschow, Andrzejew, Andrespol, Königsbad, Wilhelmswald, Grönbach, Stochhof, Sitaw, Koficie, Kuda, Kaverow und Olup bei Last anwesend. Der Vorsitzende der Hauptleitung, Herr Adolf Eichler, begrüßte die Erschienenen und erklärte den Zweck der Zusammenkunft. Es handelt sich um die Gründung einer landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft, die es den deutschen Landwirten ermöglichen will, Düngemittel, Sämereien, landwirtschaftliche Geräte und andere Artikel landwirtschaftlichen Bedarfs unter Ausschaltung des Zwischenhandels gemeinsam und vorteilhaft zu beziehen. Herr Günther, der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Ausschusses übernahm darauf die Leitung der Verhandlung. Herr Redakteur Flierl hielt einen kurzen Vortrag über den Wert des Genossenschaftswesens in wirtschaftlicher und allgemeiner Hinsicht. Nach ihm besprach Herr Delsner die ausgearbeiteten Satzungen. Herr Flierl ergänzte seine ersten Ausführungen, er wurde unterstützt von Herrn Dr. Chiele, der über die mächtige Entfaltung des Genossenschaftswesens in Deutschland sprach. An der Aussprache beteiligten sich u. a. die Herren Krieger, Koficie, Bome, Zgierz, Prediger, Zacher, Sulzfeld, Jabło-Stochhofer, Buden, Wegner, Stochhof, Sadowi-Andrzejew, Gumel-Borschowa, Hennich-Kaverow und Egler-Königsbad. Alle betonten die Notwendigkeit des in Angriff genommenen Werkes und verteilten sich über Einzelheiten. Mit den Satzungen erklärten sich alle einverstanden. In den nächsten Wochen soll die Angelegenheit im Kreise der Mitglieder der Ortsgruppen des „Deutschen Vereins“ besprochen werden. Nach der Ernte, voraussichtlich am 10. September soll dann die öffentliche Gründungsversammlung in Lodz stattfinden, zu der die Landwirte eingeladen werden. Ein Merkblatt über das Genossenschaftswesen und die erstrebte Arbeit soll zur Ausgabe gelangen.

Ortsgruppe Lodz.

Am Dienstag abend fand eine Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“ unter dem Vorsitz des Herrn v. Ludwig statt. Der Schatzmeister,

Herr Gustav Hassen, gab einen Bericht über den Vermögensstand der Ortsgruppe. Trotz der hohen Ausgaben, welche die mannigfachen Arbeiten des Vereins erfordern, ist derselbe nicht ungunstig. An der Aussprache über die Kräftigung des Vereinsvermögens beteiligten sich die Herren Eichler, v. Ludwig, Flierl und A. Wahlmann. — Ein besonderer Ausschuss wurde gebildet, der sich mit der Veranstaltung von Vorträgen und Unterhaltungsabenden, die der Volksbildung dienen, befassen soll. Dem Ausschuss gehören an die Herren: v. Ludwig, Flierl, Thiem, Zahnke, Kierst, Matjowski. Der Ausschuss soll noch erweitert werden. Auf Anregung des Herrn Flierl wurde beschlossen, dem Beispiel der Tomashower und Alexandromer Ortsgruppen zu folgen und ein größeres Augenmerk auf die deutsche Jugendpflege zu richten. Vorkarbeiten für die Bildung einer Jugendabteilung sollen geleistet werden.

Eine dramatisch-musikalische Abteilung beim Deutschen Verein.

Die unter Leitung von Frau Dr. Stenzel stehende Liebhäbergruppe, die im Dienste der Wohltätigkeit bereits früher mehrfach Theaterstücke gelungen zur Aufführung brachte, hat sich in ihrer Gesamtheit dem „Deutschen Verein“ als dramatisch-musikalische Abteilung angeschlossen. Sie ist bereit, bei Veranstaltungen der Ortsgruppe Lodz und anderer Ortsgruppen nach Kräften mitzuwirken. — Mitglieder des Vereins, Damen und Herren, können sich der Abteilung anschließen.

Bücherei.

wird sehr in Anspruch genommen. Bis zum 30. Juni wurden an 150 Leser 925 Bücher ausgeliehen. Die Zahl der Leser vergrößert sich von Tag zu Tag. — Die Wanderbücherei, die gesondert verwaltet wird, hat bisher 400 Bücher auf das Land geschickt.

Ortsgruppe Alexandrow.

Den am vergangenen Sonntag zu einem Unterhaltungsnachmittag versammelten Mitgliedern wurde vom Vorsitzenden der Ortsgruppe Alexandrow, Herrn Fabrikbesitzer Schulz, die Einrichtung einer Wirtschaftsabteilung nach dem Vorbild der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz vorgeschlagen. Sämtliche Mitglieder kamen diesem Gedanken mit größtem Interesse entgegen. Vier Herren wurden beauftragt, sich nach Lodz zu begeben, um die Grundlagen und die Führung der dortigen Selbsthilfe kennen zu lernen.

Am heutigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet eine weitere Versammlung zur Besprechung der gleichen Angelegenheit und Beschlussfassung statt.

Ortsgruppe Zgierz.

Am Sonntag, den 16. Juli, soll ein Unterhaltungsnachmittag in Rzg wie stattfinden. Eine Ansprache, musikalische, gesangliche und andere Darbietungen sind in Aussicht genommen.

Ortsgruppe Hochwald.

In Hochwald fand kürzlich eine Mitgliederversammlung statt, in der über Vereinsangelegenheiten gesprochen wurde. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe hat sich vergrößert. Für die vom Hagel geschädigten deutschen Landwirte in Stochhof und Sitaw wurde ein nennenswerter Betrag gesammelt.

Ortsgruppe Olup.

Am Sonntag, den 16. Juli, abends um 1/2 7 Uhr, hält Herr v. Bismarck, Leutnant d. Res., in der Schule zu Olup einen Vortrag über landwirtschaftliche Angelegenheiten. Mitglieder und Gäste sind eingeladen.

Ortsgruppe Kofitnica.

Am Sonntag, den 16. Juli, nachmittags um 1/2 3 Uhr, hält Herr v. Bismarck, Leutnant d. Res., einen Vortrag über Bodenbearbeitung. Mitglieder und Gäste sind eingeladen. Pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Ortsgruppe Sotowka.

Am Sonntag, den 16. Juli, nachmittags um 3 Uhr hält Herr Zellmann in der Schule zu Sotowka, Gemeinde Blutow, einen Vortrag über Bodenbearbeitung. Die Mitglieder der Ortsgruppe sind eingeladen.

Für die vom Hagelunwetter geschädigten deutschen Landwirte.

die Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ sind, gingen bei der Hauptleitung des D. V. weitere Beträge ein: gesammelt in der „Ortsgruppe Hochwald des D. V.“ 65 M.,

gesammelt in der „Ortsgruppe Wilhelmswald des D. V.“ 33 M., gesammelt in der „Ortsgruppe Olup des D. V.“ 46,40 M. zusammen mit den bisher beschriebenen Beträgen 954,20 M. — Den Spendern herzlichen Dank. Weitere Spenden werden entgegengenommen in der Vereinskanzlei, Lodz, Evangelische Str. 5.

Vergrößerung der Bücherei des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“.

Seit der letzten Spenden-Empfangsbestätigung sind der „Deutschen Post“ folgende Zuwendungen für die Bücherei zugegangen: Von Herrn A. W. M. 10 M., von Herrn Hermann Fiedler 2 M., von Herrn Oswald Maczewski 6 M., von Herrn M. Prinz 3 M., von Herrn Carl Gollnid 2 M., von Herrn W. F. Paker 10 M., von Herrn Manufakturrat E. Leonhard 10 M., von Herrn A. Frihe 10 M., von Herrn G. A. Wahlmann 10 M., von Herrn Rob. D. Suth 25 M., von Herrn Joh. Wende 10 M., zusammen 98 M. — mit den jüngst beschriebenen Spenden insgesamt 234 M. — Allen Gebern herzlichen Dank! Weitere Geld- und Buchspenden werden gern entgegengenommen.

Bücherspenden.

Für die Bücherei und Lesehalle des „Deutschen Vereins“ sind seit der letzten Empfangsbestätigung in der „Deutschen Post“ folgende Spenden eingegangen:

Von Herrn Georg Delsner zwei Jahrgänge der „Woche“, ein Jahrgang der „Deutschen Jägerzeitung“, drei Jahrgänge der Zeitschrift „Natur“, 26 Hefte und 38 Bücher. Von Frau Marie Förster 13 Bücher. Von der Ortsgruppe Magdeburg des Berthold Otto-Vereins (Nachtragspende) 1 Buch. Durch Vermittlung der Verlagsbuchhandlung Bandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen von Freunden des „Deutschen Vereins“ in Deutschland 147 Bücher. — Den Spendern besten Dank!

Politische Wochenschau.

Die feindliche Offensive im Westen ist im Gange. Einer siebentägigen, fast ununterbrochenen Artillerietätigkeit, bei der mit der Munition in verschwenderischer Weise umgegangen wurde, folgten ergebnislose Gasangriffe und Sprengungen, darauf am 1. Juli Massenangriffe. Der deutsche Generalstab meldet am 4. Juli unter anderem: „Dem hohen Einsatz an Menschen entsprechen seine Verluste in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer. Die Angriffe sind überall abgeschlagen.“ Diese wenigen Worte bezeichnen in treffendster Weise den ganzen bisherigen Verlauf der feindlichen Operationen. In ungeheuren Massen rannten Franzosen und Engländer, weiße und farbige, gegen den wohlgefügteten, festen deutschen Wall an; sie türmten und zerhüllten. Wie ungeheuer blutig die Verluste der Angreifer waren, beweist der Umstand, daß im Angriffsabschnitt nördlich des Ancrebaches vor der Linie einer einzigen Division 2500 tote Engländer liegen. Dort wurden übrigens auch 48 englische Offiziere und 867 Mann gefangen genommen. Erfolge erzielten die Angreifer so gut wie gar nicht, denn die Dörfer und Gräben, die die Deutschen geräumt haben, sind dem Erdboden derartig gleichgemacht, daß sie nicht mehr zu verteidigen waren und von den vorgehenden Franzosen und Engländern erst in Verteidigungszustand versetzt werden mußten. Wie viel Opfer das kostet, ist leicht zu ermessen, wenn man bedenkt, daß der keinesfalls untätigen deutschen Artillerie die Entfernungen der innegehabten deutschen Stellungen aufs genaueste bekannt sind. In der feindlichen Presse weist man darauf auch ganz besonders hin, natürlich hauptsächlich deshalb, um die Erfolglosigkeit der eigenen Operationen zu begründen. Und man scheint auch auf die Riesenvverluste die Daheimgebliebenen vorbereiten zu wollen, denn man schreibt allzuviel von der mörderischen Tätigkeit der deutschen Maschinengewehre und von unerhörten Heldentaten der deutschen Truppen; ein Lob aus englischem Munde dürfte aber nur dem Zwange der Verhältnisse zuschreiben sein. Im allgemeinen ist die Presse der Alliierten recht kleinlaut geworden; man vermisst in den Zeitungen die üblichen Siegesfanfaren und ist erstaunt, wenn man immer wieder auf Warnungen von übertriebenen Hoffnungen und unberechtigten Erwartungen stößt. Der früher so laut angekündigte Durchbruch wird kaum noch erwähnt.

Trotz dieser Offensive hat sich der deutsche Druck bei Verdun um nichts vermindert, es wurden dort sogar recht bemerkenswerte Erfolge erzielt. So wurde rechts der Maas ein sehr wichtiger Punkt erobert, und zwar die hohe Batterie von Damoupy; dabei wurden Gefangene gemacht. Die Franzosen scheuten keinerlei Anstrengungen diese Batterie und

Schaffenstunde, seine oft gerühmte Gewissenhaftigkeit und Treue in der Arbeit, überhaupt seine ganze hohe Kulturbefähigung am besten stets dann beweisen, wenn er sich auf der Basis des zeitigen Besitzstandes seines Volkstums betätigen konnte. Die deutsche Denkmäler, wie sie uns in den Werken und Taten der Besten der deutschen Nation entgegentritt, die deutsche Sprache und die Erhaltung ihrer reinen Schönheit, diese starken Wurzeln unserer Kraft werden von der „Lodzer Rundschau“ zu unserem eigenen und der Allgemeinheit Nutzen stets gepflegt werden. Diese Achtung vor unserem eigenen Volkstum bedingt aber auch unser Verständnis für die Eigenart unserer Mitbürger anderer Nationalität oder Konfession, mit denen uns die Arbeit tagtäglich zusammenführt. Es sei nochmals betont: wir sind weder „Satzisten“ noch Antisemiten, wir wünschen in Frieden mit den übrigen Bevölkerungsgruppen bei uns zu leben und werden unbeschadet unserer speziellen Zwecke, mit ihnen zusammen stets für Wahrheit und Recht eintreten, wo es die Befreiung von idealen Gütern gilt, die jedem freitwillig Denenden gleich teuer sind.“

Im lokalen Teil wurde die Reformbedürftigkeit unserer örtlichen Verhältnisse und die Mitarbeit der „Lodzer Rundschau“ an der Lösung der schwebenden Fragen ausführlich besprochen. Das nachgerade zum Wahrzeichen unserer Stadt gewordene Problem von Wasserleitung, Kanalisation, städtischen Krankenhäusern, halbwegs annehmbarer Straßenpflasterung usw. hat elementare Mängel zur Folge, die zu bekannt und drückend sind, als daß sie einer besonderen beweisenden Charakteristik bedürften. Trotzdem wird, ungeachtet des inzwischen erfolgten Anwachsens von Lodz zur Halbmillionenstadt, keineswegs mit der nötigen Energie an der Lösung dieser vitalen Probleme gearbeitet. Es bedarf daher des ganzen Drudes der öffentlichen Meinung, um diese seit Jahren sprudrenden Fragen endlich in Fluß zu bringen, und zu bewirken, daß die theoretischen Pläne baldmöglichst konkrete Wirklichkeit werden. Wir brauchen es wohl kaum besonders hervorzuheben, daß die „Lodzer Rundschau“ in dieser Hinsicht stets den ganzen ihr als Vorkorgan zu Gebote stehenden Einfluß geltend machen wird, um den Wünschen und

Bedürfnissen der Bewohner unserer Stadt zur Anerkennung zu verhelfen und der Arbeit der zahlreichen sich des Gemeinwohls in selbstloser Weise annehmenden Männer den nötigen Nachdruck zu verleihen. Die vor ihrer Einführung stehende städtische Selbstverwaltung in Polen wird zwar, wie sicher anzunehmen ist, der bisher vielfach gebundenen Initiative der Bürgerschaft freiere Hand lassen und so früher oder später zur Aufrollung aller kommunalen Kulturfragen führen. Die insolge dessen zu erwartende größere Regsamkeit des öffentlichen Lebens wird die Aufgabe der Presse entsprechend erweitern; und auch die „Lodzer Rundschau“ wird alsdann ihre Stellung zu den städtischen Wahlen und Verwaltungsfragen zu präzisieren haben. — Die Ausführungen über die lokalen Aufgaben schließen mit den Sätzen: „Wir haben uns, wie der Leser aus dem bisher Dargelegten ersieht, die kulturelle Hebung unserer Stadt hinsichtlich aller ihrer Verwaltungs- und Verkehrswege zum Ziel gesteckt. Die auf diesen Gebieten zu erstrebenden Fortschritte würden fraglos einen bedeutenden Aufschwung ihres Handels und ihrer Industrie mit sich bringen. Lodz bedarf zu seiner Blüte aber nicht nur der materiellen Erfolge. Wir bedürfen der geistigen Kultur, der künstlerischen und ästhetischen Anregung in um so höherem Maße, je mehr unser tägliches Leben auf nüchternen Erwerb eingestellt ist. In dieser Hinsicht ist der Boden bei uns aber noch so gut wie völlig jungfräulich. Kein Denkmal ziert unsere Stadt, kein städtisches Museum, keine Gemäldegalerie; nicht einmal des Besten eines städtischen Orchesters können wir uns rühmen. Ebenso sehr bedürfen wir auch einer städtischen Bücherei und mancher anderen Institution, um die wir ungleich geringere Städte beneiden. Der Privatinitiativen steht hier ein weites Feld der Betätigung offen: wie bereits an anderer Stelle hervorgehoben, wird die „Lodzer Rundschau“ es sich nicht nehmen lassen, dieses Gebiet des Ausbaues unserer jungen Großstadt mit besonderer Aufmerksamkeit zu pflegen und alle an uns gelangenden Anregungen kräftigst zu unterstützen. Zum Schluß, aber nicht zuletzt sei nochmals auf die Ziele hingewiesen, die die „Lodzer Rundschau“ als deutsches Blatt unserer deutschen Gesellschaft gegenüber zu verfolgen gedenkt. Die

Pflege deutscher Art und Sitte, die stets unsere idealste Pflicht bilden wird, soll sich vornehmlich auf das deutsche Schulwesen, die unausgesetzte Förderung der Zwecke des Schul- und Bildungsvereins und das Wahren des Interesses aller Kreise für unser Deutsches Theater erstrecken. Hier gilt es, mit großen Opfern Errungenes nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen. Die Ausflüchte auf idealen Gewinn sind hier zudem um so größer, als es nur von der Selbstbestimmung unserer Gesellschaft abhängt, um alle im Wesen der genannten deutschen Körperschaften begründeten fruchtbaren Keime zur vollen Entfaltung zu bringen. Das gilt besonders von unserem Theater, dessen hoher bildender Wert von Vielen vielleicht erst dann in seinem ganzen Umfang erkannt werden wird, wenn es als deutscher Kulturfaktor bei uns einmal auscheiden sollte.“

Die erste Nummer der „Lodzer Rundschau“ wurde in einer Auflage von 10 000 gedruckt. Sie enthielt 20 Seiten im Format der reichsdeutschen Blätter und hatte dreispaltigen kräftigen Text. Sie unterschied sich damit auch in ihrem äußeren vorteilhaft von den andern Lodzer Zeitungen. Der Verlag hatte keine Kosten gespart, um etwas Hervorragendes zu bieten. Gute Korrespondenz-Verbindungen sicherten uns eine umfassende Berichterstattung. Um nicht von dem langamen Dienst der Petersburger Telegraphen-Agentur allein abhängig zu sein, trafen wir Abkommen mit Berliner Telegraphenbüros über Spezialtelegramme. Weniger gut organisiert war die Lokalberichterstattung, die während der ersten Redaktionsperiode das Schmerzenskind des Verlages blieb. Für Lodz neu war das tägliche Handelsblatt, das der Lodzer Handelswelt wichtige Nachrichten, so die tägliche auf dem Drahtwege erhaltene „Pleite-Tafel“ russischer insolventer Kunden übermittelte. Nach dem Muster reichsdeutscher Blätter wurde eine tägliche Unterhaltungs-Beilage gegeben, die sich in der Frauenwelt großer Beliebtheit erfreute. — Die „Lodzer Rundschau“ erschien, wie die beiden anderen deutschen Blätter, zweimal am Tage.

(Fortsetzung folgt.)

das Werk Thiaumont zurückzuerobern; sie erlitten nur schwere Verluste, erreichten jedoch nichts. Um die erregten Gemüter in eigenen Lande zu beruhigen, berichteten sie wiederholt, daß beide Punkte wieder in französischen Händen seien. Im deutschen Bericht wurde dem mit folgenden Worten entgegnet: „Die wiederholten französischen amtlichen Mitteilungen über Rückeroberung des Berges Thiaumont und der Batterie von Damloup sind ebensolche Fabeln, wie die Angaben über Gefangenenzahlen bei den Ereignissen an der Somme.“ Auch links der Maas haben die deutschen Truppen an Boden gewonnen.

Auch im Luftkriege haben die Feinde im Westen empfindliche Verluste zu verzeichnen; in den 4 ersten Julitagen wurden durch deutsche Flieger und Abwehrlanonen 35 französische und englische Flugzeuge und 2 Fesselballone vernichtet. Hauptmann Woelke schloß sein neunzehntes Flugzeug ab.

Im Osten wurde lebhaft gekämpft. Die Russen versuchen jetzt an der gesamten Front Angriffe, werden jedoch überall blutig zurückgewiesen. Die kurländische Küste besetzten sie von der See aus; sie erreichten damit nichts; ihr Linienschiff „Stawa“ wurde aber dabei durch das Feuer der deutschen Küstenbatterien stark beschädigt. Die Hindenburgsche Heeresgruppe wurde von ihnen angegriffen; sie verloren dabei etwa 300 Mann, Kriegsmaterial und hatten beträchtliche blutige Verluste. Auch die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern wies alle Angriffe zurück und machte dabei 13 Offiziere und 1883 Mann zu Gefangenen. Die Heeresgruppe Linzinger gewann am Stochod und westlich auch weiter an Raum. Die Zahl der von ihr seit dem 26. Juni gefangenen Russen beläuft sich auf etwa 7500 Mann. Auch die Heeresgruppe Bothmer ist teilweise zur Offensive vorgegangen; sie nahm den Russen Worobjewta ab und drang südöstlich Lumaß (südlich des Dnjepr) in einer Frontbreite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 10 Kilometern vor. Auch sie brachte etwa 1000 Gefangene und andere Beute ein. — Die Russen verloren demnach im Laufe der letzten Woche neben beträchtlichem Kriegsmaterial, unzähligen Toten und Verwundeten etwa 10 000 Gefangene. Der österreichische Bericht meldet, daß im Monat Juni südlich des Pripiet 158 russische Offiziere, 23 075 Mann gefangen genommen und 90 Maschinengewehre neben anderer Beute eingebracht worden seien.

Die Italiener verloren bei ihrer völlig erfolglosen Offensive im Laufe der Woche etwa 2000 Gefangene, darunter etwa 40 Offiziere, 7 Maschinengewehre und sonstiges Material. Drei italienische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Türken drängen die Russen immer mehr zurück. In Südpersien haben sie ganz beträchtlich an Raum gewonnen, am 1. Juli sogar die Stadt Kermanschah zurückerobert. Ihre Absichten auf Bagdad werden die Russen jetzt wohl begraben müssen. Auch an der Kaukasusfront rücken die Türken vor. Während sie auf dem linken Flügel den Russen Stellung um Stellung entreißen und sie immer mehr nach der Küste hin drängen, üben sie nun auch auf das Zentrum schon einen starken Druck aus, so daß auch dieses schon nachgibt.

In der Ostsee fand ein Kampf zwischen deutschen Torpedobooten und zwei russischen Kreuzern und fünf Zerstörern statt. Die deutschen Torpedobote fügten den russischen Schiffen beträchtlichen Schaden bei, was sie besonders an der stark nachlassenden Geschwindigkeit derselben merkten. Starke Nebel begünstigte den Rückzug der Russen.

Die Engländer nennen sich trotz der Niederlage am Stageral weiterhin die Herrscher des Meeres. Dem widersprechen jedoch nur zu sehr folgende Vorkommnisse der letzten Zeit. So ist es dem U-Boot 3, das dem König von Spanien den Dank des Deutschen Kaisers übermittelte und den in Spanien internierten Deutschen Medikamente und Verbandzeug überbrachte hat, trotz der schärfsten Nachstellungen seitens französischer und englischer Kriegsschiffe gelungen, wohlbehalten im Heimathafen einzulaufen; ja, es glückte ihm sogar, einen bewaffneten französischen Dampfer in den Grund zu bohren und dessen Geschütz als Beute mitzunehmen. — Am 28. Juni wurde von leichten deutschen Seestreitkräften der britische Dampfer „Brüssel“ abgefangen und nach Zeebrügge gebracht. Dieser Dampfer führte 300 Tonnen menschliche Nahrung, darunter allein 150 Tonnen Butter und 190 Tonnen Schweinefleisch; — gewiß eine schöne Beute! Unter den Passagieren befanden sich auch 24 aus der Gefangenschaft entwichene Russen, die als Landarbeiter gewisse Bewegungsfreiheit genossen hatten. — Zwei weitere Dampfer gestellten sich diesem in den letzten Tagen zu, und zwar der von Liverpool kommende britische Dampfer „Vastis“ und der von Rotterdam nach England abgefahrene Dampfer der Yorkshire Co. „Jarvo Abbey“. Hoffentlich weisen auch diese Schiffe so reiche Vorräte auf.

Durch deutsche und österreichische U-Boote und Minen verloren die Alliierten nach französischen Berichten im Juni 60 Schiffe mit 160 000 Tonnengehalt; das ist bisher die stärkste Monatsziffer.

Nach all diesen Ereignissen begreift man leicht, weshalb die Feinde Deutschlands selbst durch die „Siegesmeldung“ ihrer Heeresleistungen sich nicht mehr zu rechter Freude hinreißen lassen. Man dürfte vielleicht bald einsehen, daß das deutsche Volk unbesiegbar ist.

Bermischtes.

Die Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Jena.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hielt am 24. und 25. Juni in Jena seine diesjährige Hauptversammlung ab. Sie tagte zum ersten Male unter der Leitung seines neu gewählten Vorsitzenden, des Kaiserlich Deutschen Gesandten z. D. Franz von Reichenau. Die Tagung war aus allen Teilen des deutschen Reiches zahlreich besucht und gab somit ein gutes Bild der kraftvollen und zukunftsreichen Entwicklung, die dieser bedeutsame vaterländische Schutzverein in den letzten Jahren genommen hat. Der eigentlichen Hauptversammlung gingen gemeinsame Beratungen der Frauen- und Mädchengruppen des Vereins, sowie Geschäftssitzungen des Hauptvorstandes und Hauptauschusses voraus. In der geschäftlichen Sitzung der einzelnen Körperschaften des Vereins wurde eine Reihe von wichtigen Unterstufungen völkischer Art bewilligt und, was von besonderer Bedeutung ist, beschlossen, daß der Verein seine Arbeit auch auf Kurland und das bisherige russisch-polen zugunsten der in beiden Gebieten lebenden bodenständigen Deutschen ausdehnen wird. An beiden Stellen hat der Verein bereits in dieser Richtung wichtige Schritte unternommen. Unsere Leser sind darüber bereits unterrichtet. — Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden trat der Umfang der Wirksamkeit des Vereins sowohl in seiner sachungsmäßigen ständigen Arbeit für die Er-

haltung deutschen Volksbodens, Kultur- und Sprachbesitzes im Auslande wie auch insbesondere die große Leistung klar hervor, die der Verein während des letzten Jahres durch seine besonderen Sammlungen auf dem Wege der Kriegshilfe vollbracht hat. Die von ihm ins Leben gerufene Sammlung für gesüchtete und vertriebene Deutsche aus Feindesland erreichte eine Höhe von 217 154 Mk. seine Volksammlung der Auslandsdeutschen für die kämpfenden Brüder bisher eine Gesamthöhe von 690 287. Dem Baltischen Hilfsverein bewilligte der Verein im Berichtsjahre einen Zuschuß von 5000 Mk. Von den zahlreichen Eingaben, die im Rahmen seiner Aufgaben von dem Verein an die leitenden Stellen der Reichsregierung wie auch der Verwaltung in den besetzten Gebieten gerichtet wurden, ist die an den Generalgouverneur von Belgien gesandte betreffend Einführung deutscher Unterrichts an den Schulen im deutschsprachigen Gebiete Belgiens von besonderer Wichtigkeit. Einem dringenden nationalen Bedürfnis entspricht eine von dem Hauptvorstand an die Herausgeber deutscher Atlanten und Wandkarten gerichtete Anregung, in ihren nach dem Kriege neu zu bearbeitenden Verlagswerten die völkische Zusammenfassung der europäischen Staaten sowie die Verbreitung des Deutschtums in Mitteleuropa kartographisch hervorzuheben und da, wo deutsche Namen für Städte, Flüsse, Berge und Seen im Auslande bestehen, diese immer oder zum mindesten an erster Stelle zu benutzen. — Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt zur Zeit 58 000. — Von der Festigung ist noch der Vortrag des Generalsekretärs des Vereins, Alfred Geiser, über das Neuerwachen deutschen Lebens in Polen hervorzuheben, der vielfach überraschende Aufschlüsse über den kraftvollen Aufschwung gab, den das dortige, bis zum Kriege durch die Kolonisierung schwer bedrohte Deutschtum seit der Besetzung russisch-polens genommen hat. Als Ort der nächsten Hauptversammlung ist Freiburg i. B. vorgelesen.

Ein Ehrenblatt für deutsche Bauern.

Wer die nachfolgenden Zeilen liest, der möge wissen, daß sie aus einer rumänischen Zeitung überseht sind, und daß sie zu Ruh und Frommen der rumänischen Bauern geschrieben sind. Der Verfasser will seine Landsleute davor warnen, den Versprechungen der Russen zu trauen. Zu diesem Zwecke erzählt er ihnen, wie es den deutschen Bauern in Bessarabien ergangen ist, die, vor mehreren Generationen von der russischen Regierung angezogen, bald die nützlichsten Staatsbürger Rußlands wurden und heute mit Füßen getreten werden. Was der Rumäne schreibt, ist ein hohes Lied auf den Fleiß und die Ordnungsliebe des deutschen Bauerns.

„Jeder deutsche Ansiedler erhielt vom Kaiserreich 60 Hektar Ackerfeld, das die Kolonisten selbst wählten, sowie ein kleines

Kapital zur Gründung der Wirtschaft. Diese Ansiedler blieben laut einem Uebereinkommen mit der Regierung für den Zeitraum von 30 Jahren jeder Abgabe entbunden und für immer von Requisition befreit. Unter solchen Bedingungen bildeten sich die Kolonien in Bessarabien.

Von der Regierung beschützt, von einem besonderen Inspektorat verwalte, siedelten sich die Deutschen besonders im Distrikt Akermann an und gründeten daselbst blühende und durch ihren Reichtum berühmte Dörfer, wie Kulin, Teplitz, Lichtental, Gnadental u. a. Diese Dörfer wirkten besonders durch die Ordnung, die in Gemeindefachen herrschte, denen gegenüber sich die deutschen Kolonisten äußerst aufmerksam erweisen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß es unbedingt notwendig ist, die Privatinteressen den Gemeindefachern unterzuordnen. In Fällen, da die Privatinteressen mit den Gemeindefachern einandergerieten, neigt sich die Waage der Gerechtigkeit stets lehteren zu. So lautet ein Bericht des Inspektors der deutschen Kolonien in Bessarabien. In der deutschen Kolonie war der Bürgermeister eine Persönlichkeit. Uebrigens hatte die Verwaltung der deutschen Kolonien weitgehende Autonomie, deshalb herrschten auch dortselbst Ordnung und Disziplin und blühende wirtschaftliche Verhältnisse. Die deutschen Kolonisten in Bessarabien besaßen über 180 000 Hektar fruchtbares Land, davon 48 000 Hektar Weideland, auf dem zahlreiche Pferdeherden und Hornvieh weideten, 34 000 Hektar Heuwiesen, 24 000 Hektar Weingärten und andere Anpflanzungen und über 70 000 Hektar Ackerland. Das war der Besitz von 200 000 Kolonisten.

Der Krieg Rußlands mit Deutschland überraschte diese fleißige und tüchtige Bevölkerung in einem außergewöhnlichen Wohlstand, dank ihrem unermüdblichen Fleiß; die in ganz Rußland berühmte Pferderasse der deutschen Ansiedler diente der russischen Kavallerie als Remonte. Dieses aus dem Fleiß eines arbeitssamen Volkes hervorgegangene Glück, erworben von mehreren Generationen deutscher Bauern, ist heute von der russischen Regierung zerstört, die in ihrem lächerlichen Haffe gegen das siegreiche Deutschland die Vertreibung der Kolonisten aus den auf Grund einer Konvention zwischen der Regierung und den Ahnen dieser Kolonisten gegründeten Dörfern anordnete. Der alte Vertrag ist gebrochen und aufgelöst, die kaiserlichen Erlasse von 1816, 1834 und 1836, von zwei russischen Kaisern unterschrieben, sind mißachtet und mit Füßen getreten. Die Bevölkerung der deutschen Dörfer wird, jung und alt, ausgehoben und von den Stätten verjagt, in denen die Gebeine ihrer Ahnen ruhen, die dem Ehrenwort des offiziellen Rußland vertrauten. So geht es jenen, die an russische Gerechtigkeit glauben.“

So schreibt der Rumäne Zamfir Arbora in der rumänischen Zeitung „Enara“.

Evangelisches Lehrerseminar zu Lodz.

Die Eröffnung der 1. Klasse wird Anfang September d. J. erfolgen. Aufnahme finden evangelische Kandidaten mit Vorbildung von 4 Klassen einer Mittelschule. Zu bringen sind: Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Geburts- und Taufschein. Gleichzeitig wird am Seminar ein Fortbildungskursus für die ehemaligen Seminaristen des 2. und 3. Kurses eröffnet werden.

Schriftliche Anmeldungen werden im Seminargebäude, Evangelische Straße Nr. 11, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5—6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Das Kuratorium des evang. Lehrerseminars.

Deutsches Gymnasium zu Lodz.

Das Deutsche Gymnasium zählt gegenwärtig drei Vorschulklassen (von denen die 1. für 6—7jährige Anfänger bestimmt ist), ferner 6 Klassenklassen und zwar die Sexta (hier beginnt der Unterricht im Lateinischen), die Quinta, die Quarta (hier beginnt der Unterricht im Französischen), die Unter-Tertia, die Ober-Tertia und die Unter-Sekunda. Die Entwicklung des Gymnasiums schreitet von Jahr zu Jahr um eine Klasse fort. Während der Sommerferien werden Anmeldungen neuer Schüler Montags und Freitags von 9—12 Uhr in der Kanzlei des Gymnasiums von dem Herrn Sekretär H. Thiem entgegengenommen.

Aufnahmeprüfungen: den 25. und 26. August um 9 Uhr morgens. Schulbeginn: am 29. August um 8 Uhr morgens.

NB. Gedruckte Lehrpläne und das Bücherverzeichnis sind beim Schulleiter zu haben.

Direktor H. v. Elk.

Luisen-Lyzeum zu Lodz.

Das deutsche Luisen-Lyzeum zu Lodz zählt gegenwärtig auf der Unterstufe drei Klassen und zwar: Klasse X (für 6—7jährige Anfängerinnen), Klasse IX und Klasse VIII; auf der Mittelstufe drei Klassen: Klasse VII (hier beginnt der Unterricht im Französischen), Klasse VI und Klasse V; auf der Oberstufe: Klasse IV und Klasse III (wird im September eröffnet und mit einer Parallelabteilung versehen). Die Entwicklung des Lyzeums schreitet von Jahr zu Jahr um eine Klasse fort und findet ihren Abschluß im Oberlyzeum.

Während der Sommerferien werden Anmeldungen neuer Schülerinnen in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums Montags, Mittwochs und Freitags von 4—6 Uhr von Frau Kronitz entgegengenommen.

Aufnahmeprüfungen: am 30. und 31. August um 9 Uhr morgens.

Schulanfang: am 1. September um 9 Uhr morgens.

Gedruckte Lehrpläne und das Bücherverzeichnis sind beim Schulleiter des Gymnasiums zu haben.

Direktor H. v. Elk.

Zwei Untersekundaner des Deutschen Gymnasiums

bereiten Schüler, die in diese Lehranstalt eintreten wollen oder in manchen Fächern schwach sind, zur Prüfung vor. Näheres ist in der Redaktion der „Deutschen Post“ zu erfahren.

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von

Professor Dr. Otto zur Straffen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten

13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien

Deutsches Knabenprogymnasium

Lodz, Zangestr. (Długa) 90.

Anmeldungen für die Aufnahmeprüfungen für das neue Schuljahr 1916/17 werden täglich in der Kanzlei von 3 bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. In die III. Vorklassstufe werden Schüler von 6 Jahren ohne Vorkenntnisse angenommen.

Amerikanische

Gras- und Getreide-Mähmaschinen

verkauft: Adolf Wegner, Lodz, Mittelstraße 175. Daselbst werden sämtliche — auch durch Brand beschädigte — landwirtschaftliche Maschinen wieder hergerichtet.

Ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes

größeres Lokal,

geeignet für Büroräume, Kaffee usw. ist sofort vorteilhaft zu vermieten. Näheres im Hause Petrikauer Straße 100 zu erfahren.

Kostenlos

vermittelt

der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ die Anstellung von Beamten jeden Berufes.

Dienstboten, Laufburschen, Arbeiter u. s. w. haben sich in großer Anzahl gemeldet und können im Bedarfsfalle den Dienst sofort antreten.

Man wende sich an die Stellenvermittlungsabteilung des Vereins, Evangelische Straße Nr. 5.

8. Preussisch-Süddeutsche (234. Königlich-Preussische) Klassen-Lotterie

Die Ziehung der 1. Klasse findet am

11. und 12. Juli d. Js.

statt und beträgt der amtliche Lospreis für jede Klasse $\frac{1}{8}$ 5 M $\frac{1}{4}$ 10 M $\frac{1}{2}$ 20 M $\frac{3}{4}$ 40 M für alle 5 Klassen $\frac{1}{8}$ 25 M $\frac{1}{4}$ 50 M $\frac{1}{2}$ 100 M $\frac{3}{4}$ 200 M (Porto und Gewinnlisten extra)

In den 5 Klassen einer jeden Lotterie werden

214 000 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von über **72 Millionen** M ausgespielt.

Neben den vielen großen Gewinnen und Prämien von

2 Gewinne zu je 500 000 M	4 Gewinne zu je 100 000 M
2 Prämien zu je 300 000 M	4 Gewinne zu je 75 000 M
2 Gewinne zu je 200 000 M	6 Gewinne zu je 60 000 M
2 Gewinne zu je 150 000 M	8 Gewinne zu je 50 000 M

ist auf die Ausgestaltung mit den beliebtesten Mittelgewinnen größter Wert gelegt, von denen der Plan aufweist: 260 zu je 5000 M, 3240 zu je 3000 M, 6586 zu je 1000 M, 9074 zu je 500 M usw.

Originallose

hierzu empfiehlt und versendet gegen Voreinsendung des Betrages

Friedrich Rake, Königl.-Preussischer Lotterien-Einnehmer

Wolffenbüttel. Hauptstraße 11.

NB. Bestellungen empfiehlt sich am einfachsten mit Postanweisung aufzugeben!

Remikronulent

Paul Siebert,

Peterkauerstraße 154,

gibt Auskünfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

Zahnarzt

Gottlieb Gutzmann

Lodz, Mikolajstr. 33, 1. Etage.

Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung Sommerspatiale Behandlung.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: D. Friedrich Flierl. Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.